

talog, der unter anderem dieses Thema behandeln wird, ist in Vorbereitung.

⁸ Frdl. Hinweis von Frau *Gisela Lixfeld* M. A., Leiterin des Stadtmuseums Schramberg. – Die Marke »G2« bezeichnet Form und Größe des Stücks.

⁹ 15,4 × 17,9 cm (Plattengröße); ein Exemplar im Museum des Historischen Vereins. – Vgl. *Gschwind* Nr. 66; dort die Datierung »um 1810«. Eine spätere Datierung ist jedoch nicht auszuschließen. –

Anton Klauber (um 1779–1837) ist der letzte Vertreter der Augsburger Kupferstecher- und Verlegerfamilie Klauber. Vgl. die Künstlerlexika *Nagler* und *Thieme-Becker*.

¹⁰ Vgl. *Preger* 314: Abbildung eines analog gestalteten Tellers mit einer Ansicht von Tübingen.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Ulrike Götz, Scharnhorststraße 18, 80992 München

Ein größerer Münzfund aus dem Pfisterbach in München

Von *Michaela Kostial* und Prof. Dr. *Herbert Hagn*

Stadtkernforschung ist ein moderner Zweig der Archäologie der Neuzeit. Sie wird inzwischen in vielen Städten betrieben, seit 1985 auch in München. Aus jüngster Zeit sind die Funde unterm Neuen Rathaus in München¹ anzuführen, die überwiegend in das späte 16. Jahrhundert zu datieren sind. Sie können auf die ehemalige Rats-trinkstube der Stadt München bezogen werden und geben damit einen willkommenen Einblick in die Einrichtung eines Gaststättenbetriebs der frühen Neuzeit.

Es stellt sich natürlich die Frage, ob die zeitraubenden und mühsamen Arbeiten vor Ort und später im Präparatorium lohnend sind. Eine Antwort darauf gibt uns Goethe mit seinen Worten (Faust I): »Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.« Wir haben die Verpflichtung, unser Erbe auszugraben, um es im wahrsten Sinn des Wortes »begreifen« zu können. Nicht nur schriftliche Quellen, sondern auch dingliche Hinterlassenschaften des täglichen Lebens stellen wertvolle Dokumente der Alltagskultur früherer Jahrhunderte dar. Sie gestatten uns einen Blick in Küche und Keller, in die gute Stube und andere Gemächer. Tierische und pflanzliche Küchenabfälle vermitteln uns eine Vorstellung von den Nahrungsgewohnheiten unserer Vorfahren. Mit Hilfe von Münzen können wir einen Blick auf Handel und Wandel und auf das leidige Geldwesen werfen. Religiöse Kleinobjekte wie Wallfahrtsplaketten u. a. klären uns über die Volksfrömmigkeit unserer Alvordern auf. Nicht selten gelingt es auch, Kleidung und Mode und damit das Schmuckbedürfnis des Menschen zu dokumentieren. Es muß daher unser Bestreben sein, in Zukunft so wenig wie möglich der gierigen Baggerschaufel zu überlassen und soviel wie möglich für die kommenden Generationen zu retten.

Die Funde aus dem Pfisterbach

Bei Umbauarbeiten im Bereich der Alten Münze am Hofgraben wurde auch das Bett des Pfisterbachs, eines Münchner Stadtbachs, ausgebagert. Auf Anordnung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in München verbrachte man den Aushub per Lastwagen in die Kiesgrube Glück nahe Neuried im Südwesten von München. Dort wurde die Fracht zahlreicher Lastwägen von H. Hagn und seinen Mitarbeitern² vom Mai bis Oktober 1988 auf Fundstücke untersucht. Da auf die Ergebnisse dieser Arbeiten bereits in drei Veröffentlichungen eingegangen wurde,³ seien die folgenden Ausführungen möglichst kurz gehalten.

Im Fundgut überwog naturgemäß die Keramik. Es wur-

den Fragmente von Irdenware (Geschirr- und Ofenkeramik, meist oxidierend gebrannt und glasiert, seltener reduzierend gebrannt), Fayence (u. a. Walzenkrüge, Albarelli), Steinzeug (vor allem Mineralwasserflaschen, Krüge), Porzellan (darunter chinesisches) sowie Steingut gefunden. Die einzelnen Bruchstücke lagen losgelöst aus ihrer Fundschicht vor, d. h. es konnten keine stratigraphischen Beobachtungen mehr gemacht werden.

Auch Reste von Hohlgläsern wurden mehrfach angetroffen. Die meist kleinstückigen Fragmente konnten aber bisher noch nicht ausgewertet werden.

An Gesteinen sind vor allem Feuersteine, Brocken von Rohgraphit sowie eine aus feinkörnigem Schiefer bestehende Gußform eines Eßlöffels zu erwähnen.

Aus Knochen wurden Spielwürfel und Schäfte von Taschenmessern hergestellt. Rinderknochen mit kreisförmigen Aussparungen weisen auf die Produktion von Paternosterperlen hin.

Tierische Nahrungsabfälle wurden in großen Mengen gefunden. Neben Knochen und Zähnen von Haus- und Wildtieren wurden Schalen von Austern aus der Adria ziemlich häufig beobachtet.

Im Fundgut traf man immer wieder auf größere und kleinere Brocken eines eisenschüssigen, rostfarbenen, verfestigten Bachsedimentes, die sehr häufig mit kleineren Gegenständen aus Metall (Blei, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und Silber) geradezu gespickt waren. Ihren Eisen-



Abb. 1: Bayern-München, 1 Pfennig, 15. Jahrhundert. Vs. Vergrößerung 5:1.

Foto: F. Höck, München

gehalt verdanken sie überwiegend verrosteten Nägeln. Diesen unansehnlichen Brocken wurde in der Folgezeit größte Beachtung geschenkt.

Ihre Präparation gestaltete sich ziemlich arbeitsaufwendig. Die größeren Brocken wurden zunächst mit einem Hammer mechanisch zerkleinert. Die kleineren Brocken wurden sodann in einer Plastiktüte unter einer hydraulischen Presse sorgfältig angepresst und der so entstandene Grus über einem Sieb ausgewaschen. Dabei kamen nicht selten Münzen und andere Gegenstände aus Metall zum Vorschein. Dieser Vorgang wurde solange fortgesetzt, bis das Korn des Preßguts so fein war, daß keine Funde mehr zu erwarten waren. Da die Münzen und ihre Begleitfunde meist stark verkrustet vorlagen, wurden sie in einem Bad aus verdünnter Essig- bzw. Ameisensäure gereinigt und anschließend unter einem Binokular mit Hilfe einer Nadel mechanische präpariert. Auf diese Weise wurden u. a. hunderte von Stecknadeln behandelt.

Neben den Münzen, denen die vorliegende Arbeit gewidmet ist, kamen zahlreiche religiöse Kleinobjekte wie Wallfahrtsplaketten und -anhänger sowie Kreuzchen ans Tageslicht.⁴ Erwähnenswert ist ferner ein vergoldeter Ehering von 1805 mit den Initialen HS und der Gravur »GGG«.⁵

Stecknadeln, Kleiderösen, verzierte Knöpfe aus Zinn und Kupfer (teils für Uniformen, teils für Bürgertracht), Gürtelschließen, Schuhschnallen, Kettchen, Ringe und Schmucksteine fallen in die Kategorie Kleidung, Mode und Schmuck. Zahlreiche Bleiplomben weisen auf einen ausgedehnten Tuchhandel hin. Eine kleine tragbare Sonnenuhr aus Messing, ein Petschaft, verzierte Buchschließen, Fingerhüte und ein Rasiermesser vervollständigen das Bild. Patronen treten erst ab der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf. Schließlich wurden auch Abfälle aus metallverarbeitenden Handwerksbetrieben (Abschnitte von Kupferblechen, Gußstücke) gefunden. Gegenstände aus Eisen (u. a. Nägel, Beile, Gewichte) kamen gleichfalls zum Vorschein.



Abb. 2: Bayern, 1 Pfennig, 1688. Vergrößerung 5:1.

Foto: F. Höck, München

Die Münzen aus dem Pfisterbach

Die Münzen wurden im Sommer 1992 Frau M. Kostial von der Staatlichen Münzsammlung in München zur wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben.⁶ Dort wurden sie, soweit dies noch notwendig war, nachgereinigt.

Anzahl, Material und Erhaltung

Der Fund enthielt 387 Münzen und 30 Rechenpfennige. Der Erhaltungszustand der Münzen war sehr unterschiedlich, zum Teil bedingt durch die Umlaufdauer der einzelnen Stücke als auch durch die Lagerung im Bachbett. Es gab einige Münzen, die sehr gut erhalten waren (vgl. Abb. 5), die meisten zeigten jedoch deutliche Umlaufspuren, waren abgegriffen, manchmal fragmentiert und/oder verbogen. 8 Münzen bzw. Münzfragmente (Pfennige und Kreuzer) konnten aufgrund der schlechten Erhaltung nur mehr hinsichtlich ihres Nominals bestimmt werden. Die Münzen waren allesamt aus Silber bzw. Kupfer, Goldmünzen befanden sich nicht darunter.



Abb. 3: Bayern, 1 Groschen, 1764, Vs. und Rs. Vergrößerung 5:1.

Foto: F. Höck, München



Abb. 4: Augsburg, Halbbatzen, 1625, Vs. und Rs. Vergrößerung 4:1.

Foto: F. Höck, München

Altersstruktur

Die Münzen decken einen Zeitraum von knapp 600 Jahren ab. Die ältesten Gepräge waren zwei bayerische Pfennige, die wegen ihres mangelhaften Erhaltungszustandes nur ungefähr auf das 15. Jahrhundert datiert werden konnten, und ein Pfennig ohne Jahresangabe des Herzogtums Bayern-Landshut, der von Heinrich IV., dem Reichen, ca. 1393–1450 geprägt wurde. Insgesamt enthielt der Fund 8 mittelalterliche Pfennige (2 Bayern-München, 1 Bayern-Landshut, 3 Bistum Augsburg, 1 Leuchtenberg, 1 Habsburgische Lande/Österreich, Friedrich III.). Die jüngste Münze war ein 2-Rentenpfennig der Weimarer Republik von 1924. Die Auswertung der Prägejahre nach 10-Jahres-Perioden zeigt eine deutliche Spitze für die Jahre 1800 bis 1810: Aus diesem Zeitraum stammen 87 der 387 Münzen, also über 22%. Die übrigen Münzen verteilen sich folgendermaßen (für die Jahre 1521–1530, 1541–1570, 1581–1590, 1601 bis 1620, 1831–1840, 1851–1870, 1881–1900 und 1911–1920 sind keine Münzen belegt):

Zeitraum	Anzahl	Zeitraum	Anzahl
bis 1500	6	1721–1730	10
1501–1520	1	1731–1740	9
1531–1540	2	1741–1750	22
1571–1580	1	1751–1760	26
1591–1600	1	1761–1770	35
1621–1630	17	1771–1780	8
1631–1640	6	1781–1790	7
1641–1650	7	1791–1800	17
1651–1660	5	1801–1810	87
1661–1670	7	1811–1820	10
1671–1680	3	1821–1830	10
1681–1690	14	1841–1850	9
1691–1700	11	1871–1880	3
1701–1710	31	1901–1910	2
1711–1720	7	1921–1930	1

Zwölf Münzen konnten wegen ihrer schlechten Erhaltung nur ungefähr in das 17./18. Jahrhundert datiert werden. Elf Münzen fallen also in die 150 Jahre von 1470 bis

1620, für die 200 Jahre von 1621 bis 1829 sind 351 Münzen belegt und 25 Münzen wurden in der Zeit von 1830 bis 1930 geprägt.

Nominale

Der größte Teil des Fundes bestand aus Kleinsilbermünzen: Über zwei Drittel waren 1-Pfennig- und 1-Kreuzer-Stücke. Vertreten waren aber auch größere Nominale wie je ein 10- und 15-Kreuzer-Stück und drei 20-Kreuzer-Münzen.

Nominal	Anzahl	Prozent	Nominal	Anzahl	Prozent
Heller	42	10,7	2 Kreuzer	10	2,6
1 Pfennig	140	36,2	3 Kreuzer	16	4,2
2 Pfennig	7	1,8	6 Kreuzer	7	1,8
½ Kreuzer	7	1,8	Sonstige	23	5,9
1 Kreuzer	135	35,0			



Abb. 5: Chur, Pfennig, o. J. (1692–1720). Vergrößerung 5:1.

Foto: F. Höck, München

Die unter »Sonstige« zusammengefaßten Nominale waren fast nur mit einem Exemplar, höchstens jedoch mit drei vertreten. Es befanden sich neben den bereits genannten 10-, 15- und 20-Kreuzer-Stücken auch ein Albus darunter, eine Groschenart, die vorwiegend am Niederrhein geprägt wurde, und ein Körtling, eine niedersächsische Groschenart, deren Name von »Kurzling« abgeleitet wurde und kurzer bzw. kleiner Groschen bedeutet (vgl. Schrötter S. 313).

Regionale Zugehörigkeit

Es konnten insgesamt nicht weniger als 32 Münzstände ausgemacht werden. Der größte Teil der Münzen, 356 Stück und damit 92 %, verteilen sich auf nur neun Münzstände, unter denen Bayern mit 272 Stück, d. h. über 70 %, die Spitzenreiterposition einnimmt. Die restlichen 8 % (31 Stück) verteilen sich auf 23 Münzstände.

Münzstand	Anzahl	Prozent	Münzstand	Anzahl	Prozent
Bayern	272	71,8	Regensburg	7	1,8
Augsburg	9	2,4	Salzburg	13	3,4
Deutsches Reich	6	1,6	Ulm	7	1,8
Habsb. Lande	22	5,8	Württemberg	10	2,6
Montfort	5	1,3	Sonstige	27	7,4

Unter »Sonstige« sind 23 Münzstände erfaßt, die im Fund mit weniger als vier Münzen vertreten waren. Nachstehend sind diese und die Zahl der ihnen zugeordneten Stücke aufgeführt:

Burg Friedberg	1	Luzern	1
Baden	1	Mainz, Erzbistum	2
Bamberg, Bistum	1	Münsterberg-Öls	1
Brandenburg-Ansbach	1	Olmütz, Bistum	1
Brandenburg-Bayreuth	1	Ravensburg	1
Brandenburg-Ansbach-Bayreuth	1	Reichenau	1
Buchhorn	1	Sachsen-Hildburghausen	1
Chur, Bistum	3	Salzburg, Stadt	1
Graubünden	2	Schlesien-Liegnitz-Brieg	1
Hessen-Darmstadt	3	Solms-Lich	1
Lindau	1	Würzburg, Bistum	2
Löwenstein-Wertheim	1	Würzburg, Großherzogtum	1

Bayerische Münzen

Wie bereits oben darauf hingewiesen, waren über 70 % der eingelieferten Münzen bayerische Gepräge. Von diesen 275 Stück stammten 2,5 % (7 Stück) aus dem Herzogtum, 69,1 % (192 Stück) aus dem Kurfürstentum und 27,4 % (76 Stück) aus dem Königreich Bayern. Während von den bayerischen Königen nur Maximilian I. Joseph (1805–1825), Ludwig I. (1825–1848) und Maximilian II. Joseph (1848–1864) vertreten waren, waren alle Kurfürsten – wenn auch mit unterschiedlicher Häufigkeit – durch ihre Gepräge belegt.

Münzen des Kurfürstentums Bayern

Kurfürst	Anzahl	Prozent
Maximilian I. (1623–1651)	7	3,6
Ferdinand Maria (1651–1679)	6	3,1
Maximilian II. Emanuel (1679–1726)	37	19,2
Karl Albrecht (1726–1745)	12	6,4
Maximilian III. Joseph (1745–1777)	55	28,5
Karl Theodor (1777–1799)	20	10,3
Maximilian IV. Joseph (1799–1805)	39	20,8
Unter kaiserl. Administration (1705–1711)	7	3,6
Nicht zuweisbar (schlechte Erhaltung)	9	4,5

Die meisten kurfürstlichen Gepräge des Fundes, fast ein Drittel, stammten aus der Zeit des Maximilian III. Joseph, Maximilian II. Emanuel und Maximilian IV. Joseph sind fast gleich stark mit über 20 % vertreten, wobei allerdings hinzuzufügen ist, daß Maximilian IV. als König Maximilian I. weitergeprägt hat und in diesem Fund mit weiteren 55 Münzen vertreten ist.

Kurfürsten mit Anteil über 10 %: Prägung nach Nominalen (Angaben in Stück)

Kurfürst	Heller	Pfennig	1 Kreuzer	Sonstige
Maximilian II. Emanuel	–	28	3	6
Maximilian III. Joseph	3	8	39	5
Karl Theodor	10	6	2	2
Maximilian IV. Joseph	6	13	19	3

Die meisten Pfennige, die gefunden wurden, stammten aus der Regierungszeit des Maximilian II. Emanuel, die meisten Kreuzer aus der Zeit des Maximilian III. Joseph.



Abb. 6: Graubünden, Sechstelbatzen, 1807, Vs. und Rs. Vergrößerung 5:1.

Foto: F. Höck, München

Ausgewählte Münzen

Die ausgewählten und abgebildeten Münzen können nur einen groben Überblick über die Vielfalt der vertretenen Münzstände geben. Die Auflösung der Legenden erfolgt in runden Klammern.

- 1 Bayern-München, Pfennig, 15. Jh.; Kupfer, Gew. 0,48 g; zeitgenössische Falschmünze.
Vs.: Mönchskopf nach links.
Vgl. *Beierlein*, Typ 144 ff.
- 2 Bayern, Maximilian II. Emanuel, Pfennig, München 1688; Silber, Gew. 0,15 g; einseitig.
Vs.: Rautenschild in Verzierung, darüber die Jahreszahl 1688 und C für Churbayern.
Hahn 182; Witt. 1703.
- 3 Bayern, Maximilian III. Joseph, Groschen (= 3 Kreuzer), München 1764; Silber, Gew. 1,10 g.
Vs.: MAX(imilian) IOS(eph) – H(erzog) I(n) B(ayern) C(hurfürst) &; Büste des Maximilian III. Joseph nach rechts.
Rs.: LAND MÜNZ; fünffeldiges Wappen mit Rauten (Bayern), Löwe (Pfalz) und Reichsapfel (Symbol des Erztruchsessenamtes); um das Wappen zwei Ordenskettten (Goldenes Vlies und Orden vom Hl. Georg), darüber Kurhut, unten Jahreszahl 1764, getrennt durch die Wertezahl (3) für 3 Kreuzer.
Als »Landmünzen« wurden nach der Kipperzeit, der großen Inflation Anfang des 17. Jahrhunderts, die kleinen Münzen bezeichnet, die nicht nach dem Reichsfuß geprägt waren. Landmünzen waren nur im Gebiet ihrer Münzherren umlauffähig.
Hahn 292; Witt. 2197.
- 4 Stadt Augsburg, Halbbatzen (= 2 Kreuzer), Augsburg 1625; Silber, Gew. 0,72 g.
Vs.: AVGVSTA VINDELICORVM; Pyr (Zirbelnuß) teilt die Jahreszahl 1625.
Rs.: FERDINAND(us) II D(ei) G(ratia) ROM(anorum) IMP(erator) S(emper) AVG(ustus); gekrönter Doppeladler mit Wertezahl 2 auf der Brust.
Forster 173.
- 5 Bistum Chur, Ulrich VII. von Federspiel, Pfennig o.J. (1692–1728); Silber, Gew. 0,21 g; einseitig.
Vs.: Zwei spanische Schildchen mit Steinbock (Stiftswappen) und Steinbockshorn (Familienwappen der Freiherren von Federspiel) schräg aneinandergestellt, darüber ein drittes Schildchen mit Doppeladler; unter den beiden Schildchen Wertezeichen 2.
Divo-Tobler (18. Jh.) 874b; Trachsel 231.
- 6 Graubünden, Sechstelbatzen (= Bluzger), Bern 1807; Billon, Gew. 0,55 g.
Vs.: Kanton * GR:BUNDEN; die ovalen Wappen der drei Bünde (Gotteshausbund, Zehngerichtebund, Grauer Bund) in einer Girlande.
Rs.: 1/6 / SCHWEIZ: / BATZEN / 1807; Jahreszahl zwischen zwei Zweigen.
Divo-Tobler (19. Jh.) 187a.
- 7 Hessen-Darmstadt, Ernst Ludwig, 1 Albus, Darmstadt 1702; Silber, Gew. 0,70 g.
Vs.: Innerhalb eines Lorbeerkranzes mit Schleife der gekrönte hessische Löwe mit Doppelschweif in spanischem Schild, darüber HD für Hessen-Darmstadt.
Rs.: In einem Lorbeerkranz mit Beeren in vier Zeilen: I/ ALBUS / 1702 / IAR; zu beiden Seiten der Wertezahl eine kreuzförmige Rosette aus vier gezackten Blättern.
IAR ist das Zeichen des Münzmeisters Iohann Adam Rephuhn, der von 1693 bis 1705 in Darmstadt tätig war.
Hoffmeister 3529.
- 8 Erzbistum Salzburg, Johann Ernst Graf von Thun und Hohenstein, Pfennig, Salzburg, 1689; Silber, Gew. 0,22 g; einseitig.
Vs.: Zwei Wappenschilde, das Stiftswappen (Löwe und Binde) und das Familienwappen (Schrägbalken) nebeneinander, darüber die Jahreszahl 1689, darunter IE für Iohann Ernestus.
Bernhart/Roll 3643; Probtz 1923.
- 9 Habsburgische Lande, Joseph II., Ungarn, 20 Kreuzer, Kremnitz 1786; Silber, Gew. 6,44 g.
Vs.: IOSEPH II D(ei) G(ratia) R(omanorum) I(mpe-



Abb. 7: Hessen-Darmstadt, Albus, 1702, Vs. und Rs. Vergrößerung 4:1.

Foto: F. Höck, München

rator) S(emper) A(ugustus) GERM(aniae) HV(ngariae) BO(hemiae) REX; Büste Joseph II. mit Lorbeerkranz nach rechts zwischen zwei Lorbeerzweigen, die sich oben und unten kreuzen; unterhalb der Büste Münzstättenzeichen B für Kremnitz/Ungarn.

Rs.: ARCH(idux) AVST(riae) D(ux) BVRG(undiae) LOTH(aringiae) M(agnus) D(ux) HET(ruriae) 1786; gekrönter Doppeladler mit Schwert in der Linken und Reichsapfel in der Rechten, auf der Brust mehrfeldiger Wappenschild; unten Wertezeichen 20 in Kartusche zwischen zwei Zweigen.

Herinek 232.

Für die Bestimmung der Münzen wurden folgende numismatischen Werke zu Rate gezogen:

Joseph P. Beierlein: Die bayerischen Münzen des Hauses Wittelsbach, von dem Ende des zwölften bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts (1180–1550). München 1868.

Joseph P. Beierlein: Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach, 1. Band: Bayerische Linie. München 1897 (abgekürzt: Witt.).

Max Bernhart und Karl Roll: Die Münzen und Medaillen des Erzstiftes Salzburg. München o. J.

Jean-Paul Divo und Edwin Tobler: Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert, Zürich 1974.

Jean-Paul Divo und Edwin Tobler: Die Münzen der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1967.

Albert Forster und Richard Schmid: Die Münzen der freien Reichsstadt Augsburg von erlangtem Münzrecht (1521) an bis zum Verluste der Reichsfreiheit (1805). Augsburg 1897.

Wolfgang R. O. Hahn: Typenkatalog der Münzen der bayerischen Herzöge und Kurfürsten 1506–1805. Braunschweig 1971.

Ludwig Herinek: Österreichische Münzprägungen von 1740–1969. Wien 1970.

Jakob Christoph Hoffmeister: Historisch-kritische Beschreibung aller bis jetzt bekannt gewordenen hessischen Münzen, Medaillen und Marken in genealogisch-chronologischer Folge. Zweiter Band. Cassel/Paris 1857.

Günther Probst: Die Münzen Salzburgs. Graz 1959.

Friedrich Frhr. v. Schrötter: Wörterbuch der Münzkunde. Leipzig 1930.

Charles François Trachsel: Die Münzen und Medaillen Graubündens. Berlin 1866.

Folgerungen

Die zahlreichen Münzen aus dem Pfisterbach belegen einen Zeitraum von fast 600 Jahren. Sie stellen damit einen wertvollen Beitrag zur Münchner Stadtgeschichte dar. Sie begleiten die Regierungszeit zahlreicher bayeri-



Abb. 8: Salzburg, 1 Pfennig, 1689. Vergrößerung 5:1.

Foto: F. Höck, München

scher Herzöge, Kurfürsten und Könige und erlauben einen Einblick in den Münz- und Währungsumlauf in München, insbesondere vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Auch dieses Ergebnis ist ein Ertrag der Stadtkernforschung.

Allerdings hat der Pfisterbach keinen Münzschatz im eigentlichen Sinne geliefert. Dennoch kann man von einer »Münzlagerstätte« sprechen, die sich über Jahrhunderte hinweg bilden konnte. Dafür waren günstige Voraussetzungen notwendig, denn eine regelmäßige Bachauskehr hätte vieles zerstört. Es mag sich um »Fallen« im Bachbett, etwa hinter Verbauungen, gehandelt haben, in denen sich die Münzen und andere Gegenstände aus Metall anreichern konnten. Dabei ist noch nachzutragen, daß die einzelnen Münzen nicht regellos durcheinanderlagen, sondern sich altersmäßig voneinander getrennt anhäuften. So enthielten einzelne Blöcke Münzen, deren Prägejahr nur innerhalb 50 Jahren schwankte. Ein größerer Block konnte durchaus über 10 Münzen liefern.

Die geringen Werte (meist Heller und Pfennige) der einzelnen Münzen lassen darauf schließen, daß sie aus Unachtsamkeit verloren gingen und auf irgendeine Weise



Abb. 9: Habsburgische Lande, 20 Kreuzer, 1786, Vs. und Rs. Vergrößerung 2,5:1.

Foto: F. Höck, München

in den Pfisterbach gelangten. Allerdings waren größere Nominale wie 10- und 20-Kreuzer-Münzen wohl weniger leicht zu verschmerzen. Die fremden Münzprägungen wurden wohl von auswärtigen Händlern und Reisenden nach München gebracht. Ob einige davon bewußt in den Pfisterbach geworfen wurden, um eine Rückkehr nach München zu ermöglichen, darüber kann nur spekuliert werden. Möglicherweise spielte auch die Nähe des Hofbräuhauses eine gewisse Rolle.

Es konnte gezeigt werden, daß ein Großteil der Fundmünzen in Bayern geprägt wurde. Dieser Befund war eigentlich zu erwarten. Hingegen zeigten die Münzfunde von Moosburg⁷ und vom Neuen Rathaus in München⁸ geradezu ein entgegengesetztes Ergebnis. An beiden Fundorten herrschten auswärtige Prägungen bei weitem vor.

Erstaunlicherweise fehlen in unserem Münzfund Prägungen aus den heutigen EG-Ländern (z. B. Frankreich, Italien), während Münzen aus Österreich und der Schweiz vorliegen. So läßt sich z. B. der Südhandel mit Venedig numismatisch nicht belegen. Da auch die freie Reichsstadt Nürnberg mit Münzen nicht vertreten ist, scheint Vorsicht bei der Ausdeutung der Handelswege angebracht. Immerhin gibt unser Fund ein buntes Bild von den zahlreichen kleinen und kleinsten Münzhoheiten, die von einer geplanten europäischen Währung weit entfernt waren.

Bibliographie

Herbert Hagn: Stadtarchäologie in München: Die Funde aus dem Pfisterbach. Das archäologische Jahr in Bayern 1988 (1989), S. 163–168, Abb. 126–127 (a).

Herbert Hagn: Stadtarchäologie in München: Die Funde aus dem Pfisterbach. Volkskunst 12 (1989) 52–55, 6 Abb. (b).

Herbert Hagn: Wallfahrtsmedaillen und christliche Amulette aus dem Pfisterbach in München. *Amperland* 27 (1991) 30–38, 10 Abb.

Herbert Hagn: Münchner Funde – Die Ratstrinkstube im späten 16. Jahrhundert. In: *Ulrike Zischka, Hans Ottomeyer und Susanne Bäumler* (Hrsg.): Die anständige Lust. Von Eßkultur und Tafelsitten. München 1993, S. 48–65, 11 Abb. (a).

Herbert Hagn: Abfallgrube als Spiegel vergangener Alltagskultur. Ein Münchner Gaststättenbetrieb in der früheren Neuzeit. *Kunst und Antiquitäten* (1993) 22–26, 10 Abb. (b).

Michaela Kostial und Herbert Hagn: Münzfunde in Moosburg a. d. Isar (2. Drittel 16. Jahrhundert). *Amperland* 28 (1992) 330–336, 11 Abb.

Gerda Möhler: Wallfahrten zum Heiligen Berg. In: *Andechs: der heilige Berg; von der Frühzeit bis zur Gegenwart*. München (Prestel) 1993, S. 119–133, 10 Abb.

Anmerkungen:

¹ *Hagn* 1993 a, b.

² Für ihre Mithilfe bei den Bergungsarbeiten sei den Herren G. Fuchs und P. Veit sowie den Dipl.-Geol. R. Darga, K.-H. Kirsch, H. Kortsitzke und W. Polz (heute Dr.) herzlich gedankt. Besondere Verdienste um die »Münzgewinnung« hat sich Herr Dr. K. Burkhardt erworben.

³ *Hagn*, 1989 a, b; 1991.

⁴ Eine Auswahl besonders aufschlußreicher Wallfahrtsmedaillen und christlicher Amulette wurde bereits in dieser Zeitschrift vorgestellt (*Hagn* 1991). Darunter befindet sich ein Gitterguß aus Andechs, der die drei Hostien des Andechser Heiltumsschatzes zeigt (S. 33, Abb. 3 auf S. 32). Dieses Pilgerzeichen wurde unlängst von *G. Möhler* (1993, S. 127, 131, Abb. 5 auf S. 127) in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert. *Hagn* stellte es aufgrund von begleitenden Münzfunden in die 2. Hälfte des 17. bzw. an den Anfang des 18. Jahrhunderts.

⁵ »GGG« bedeutet »Gott gebe Glück«. Für diesen Hinweis ist Herrn L. Scheuenpflug, Neusäß/Lohwald, herzlich zu danken.

⁶ Ein Teil der Bestimmungen ist Herrn Dr. H. Emmerig zu verdanken.

⁷ *Kostial und Hagn* 1992, S. 334.

⁸ *Hagn* 1993 a, S. 51, 64.

Anschriften der Verfasser:

Michaela Kostial, Staatliche Münzsammlung München, Residenzstraße 1, 80333 München.

Prof. Dr. Herbert Hagn, Institut für Paläontologie und historische Geologie der Universität, Richard-Wagner-Straße 10, 80333 München.

Die Anfänge der Dachauer Feuerschützengesellschaft

Von Dr. Gerhard Hanke

In der ausführlichen Darstellung der Geschichte der Königlich privilegierten Feuerschützengesellschaft Dachau¹ hatte der Verfasser im Jahre 1989 festgestellt, daß die Armbrust und die »Stahel« im bayerischen Schützenwesen bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts vorherrschten. Das in dieser Zeit im Kriegswesen bereits bevorzugte Luntengewehr konnte sich dagegen bei den bürgerlichen Schützengesellschaften wegen des hohen Anschaffungspreises nur langsam durchsetzen. Dementsprechend war vor 1600 in München die Armbrustschützengesellschaft noch tonangebend. Die in München erst im Jahre 1563 gegründete eigene Feuerschützengesellschaft hatte zunächst eine geringere Bedeutung. Zum Durchsetzen der neuen Waffentechnik bedurfte es der landesherrlichen Förderung, und dies in den Landstädten und Märkten in noch weit größerem Maße als in der Landeshauptstadt.

Über die anfänglichen Bemühungen in dieser Richtung in Dachau konnten bei der Quellensuche anlässlich der Herausgabe der eingangs genannten Festschrift keine Unterlagen gefunden werden. Es mußte deshalb das Mandat des Herzogs Maximilian vom 6. Oktober 1609, welches das Feuerschützenwesen in seinen Einzelheiten

regelte und damit den Abschluß vorangegangener Einzelschritte bildete, als »Gründungsurkunde« für die Dachauer Feuerschützengesellschaft angesehen werden.² Über die Vorgeschichte dieser »Gründung« fand der Verfasser kürzlich interessante Quellen, die unsere Kenntnisse wesentlich erweitern.

Wie schwierig es zunächst war, die Verwendung des Luntengewehres durchzusetzen, verdeutlichen die großen Aktivitäten der Münchner Armbrust- und Stahelschützengesellschaft in dieser Zeit, an denen auch die Bevölkerung des Umlandes regen Anteil nahm. So beteiligten sich im Jahre 1577 an einem Schießen Vertreter aus 65 Städten und Märkten.³ Im Jahre 1581 startete diese Gesellschaft eine großangelegte Lotterie. Die im Münchner Stadtarchiv verwahrte Zeichnerliste nennt als Loskäufer auch viele Dachauer Bürger sowie Bauern des Umlandes mit ihren Familienangehörigen. So erwarb unter anderen der Dachauer Bürger Heinrich Mall Lose für seinen Vater Jörg Mall, für seine Stiefmutter, für seine Schwestern Afra, Anna, Barbara und Apollonia sowie für seinen Bruder Jakob,⁴ dann noch für seine Vetter Mathias, Sebastian und German Mall.⁵ Der Dachauer Bäcker Hyronimus Graf kaufte Lose für seinen Sohn